

S A R N O / L A P P

D A S

P R I N Z I P

M O R D

Wahren Verbrechen auf der Spur

emons: truecrime

## Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



© Emons Verlag GmbH

Alle Rechte vorbehalten

Umschlagmotiv: LKA Brandenburg

Umschlaggestaltung: Nina Schäfer

Gestaltung Innenteil: Nina Schäfer; DÜDE Satz und Grafik, Odenthal

Abbildungen: Porträt Wolfgang Metzger, S. 236: Martina Lammel.

Alle anderen Abbildungen stammen aus den jeweiligen Fallakten der ermittelnden  
Behörden. Die Erlaubnis zum Abdruck der Bilder liegt vor.

Druck und Bindung: CPI - Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany 2022

ISBN 978-3-7408-1591-2

emons: true crime

Originalausgabe

Unser Newsletter informiert Sie

regelmäßig über Neues von emons:

Kostenlos bestellen unter

[www.emons-verlag.de](http://www.emons-verlag.de)



6.7.7

5

V O R W O R T

von David Sarno und Sascha Lapp

Seit dem Jahr 2016 produzieren wir als Autoren und Filmemacher True-Crime-Dokumentationen für das ZDF und ZDFinfo. Dabei verfolgen wir die Arbeit der Ermittler quer durch die Bundesrepublik - immer auf der Suche nach den aufregendsten Kriminalfällen. In der Regel handelt es sich um sogenannte Cold Cases. Fälle also, die nach Jahren oder sogar Jahrzehnten von der Polizei routinemäßig wiederaufgerollt werden - und dank sich stetig weiterentwickelnder technischer Methoden, vor allem im Bereich der DNA-Analyse, oft im Nachhinein aufgeklärt werden können.

Zu Beginn stellte sich uns die Frage, ob die Arbeit an diesen Themen unseren Vorstellungen eines seriösen und verantwortungsvollen Journalismus entspräche. Wir wollten das Leid anderer Menschen nicht in die Öffentlichkeit ziehen. Menschen, die durch den Verlust eines geliebten Angehörigen schon alles verloren haben, was ihnen wichtig ist. Auf der anderen Seite lag es uns ebenso fern, die Täter vorzuführen, zu analysieren und zu »Monstern« zu machen. Zu »blutrünstigen Bestien«, deren kriminelle Karriere schon von Kindesbeinen an vorbestimmt zu sein scheint.

Wir sind keine Psychologen und versuchen auch keine Charakterstudien zu zeichnen oder uns ein Urteil über das Leben und Schicksal von Opfern und Tätern zu erlauben. Aus den genannten Gründen stand es außer Frage, uns von Anfang an ausschließlich auf die Kommissare und deren hochspannende Ermittlungsarbeit zu konzentrieren. Dabei ist es manchmal nicht zu glauben, wie viel Raffinesse, Erfahrung und Akribie vonseiten der Ermittler notwendig sind, um die Täter zu überführen und hinter Gitter zu bringen. Oft auch allen Widerständen zum Trotz.

Am meisten aber überrascht uns stets die Offenheit der Kommissare, die uns entgegengebracht wird. Ehrlich und nüchtern berichten sie

von ihrer nicht immer leichten Arbeit. Ohne Heimlichtuerei, ohne Versteckspiel.

In den oft stundenlangen Gesprächen, die wir mit den Ermittlern führen, lassen sich die einzelnen Schritte ihrer intensiven kriminalistischen Arbeit bis ins Detail nachvollziehen. Jeder Erfolg, jede Sackgasse, nichts bleibt verborgen. Wir erfahren von Kommissaren, die über Wochen hinweg und allen Widrigkeiten zum Trotz ein fünftausend Quadratmeter großes Waldstück umgraben lassen - wegen eines Bauchgeföhls. Wir treffen auf Ermittler, die ein großes Schauspiel inszenieren, um den Täter noch einmal in die Nacht des Mordes zurückzusetzen, oder hören die Geschichte des Kommissars, der an den Jahrestagen des Verbrechens immer wieder zum Tatort zurückkehrt, in der Hoffnung, hier irgendwann den gesuchten Mörder anzutreffen.

In den vielen Gesprächen offenbart sich eine Welt, die so ganz anders erscheint als das, was wir zu kennen glauben. Und doch ist alles seltsam vertraut. Denn in den Geschichten, die uns begegnen, geht es neben all der kleinteiligen Ermittlungsarbeit und den modernen technischen Methoden immer auch um die menschliche Seite jedes Falls. Um die Angehörigen der Opfer, die während der intensiven Ermittlungen einen engen Kontakt zu den Kommissaren pflegen. Immer wieder berichten uns die Ermittler von der unendlichen Dankbarkeit, die ihnen vonseiten der Angehörigen entgegengebracht wird, wenn - zum Teil nach Jahrzehnten quälender Ungewissheit - die erlösende Nachricht folgt, dass der Täter endlich gefasst wurde. Häufig entwickeln sich hier Beziehungen, die noch weit über die Verurteilung hinaus bestehen.

Aber auch das fragile Verhältnis zwischen Ermittlern und Tätern spielt eine entscheidende Rolle. Während der meist tagelang andauernden Vernehmungen schildern die Beschuldigten oft schreckliche

Verbrechen in all ihren Einzelheiten. Diese Situation erfordert eine hohe Professionalität seitens der Ermittler. Verachtung oder ähnliche negative Gefühle müssen zugunsten eines Gesprächs »auf Augenhöhe« hintangestellt werden.

Und natürlich geht es um Menschen, die bereit sind, ihr privates Leben außerhalb der Dienststelle jederzeit zu opfern, um Gewaltverbrecher zur Strecke zu bringen. Kommissare, die durch ihre Ermittlungsarbeit sowohl das Leid der Opferfamilien als auch das der Angehörigen der Täter so gut es geht zu lindern versuchen.

Am Ende stehen Geschichten, die Menschen in ihren Bann ziehen, weil sie wahr sind, weil das Leben selbst sie schreibt. In diesem Buch nutzen wir die Möglichkeit, die Geschichten all dieser Menschen im Detail zu erzählen, deren unterschiedliche Schicksale auf so unheilvolle Weise zusammengeführt worden sind. Wir berichten von wahren Verbrechen, die in ihrer Kaltblütigkeit auch uns als Autoren mitunter den Atem stocken ließen.

Für unsere Recherchen wurde uns von den ermittelnden Dienststellen sowie den Staatsanwaltschaften ein Großteil der Ermittlungsakten in Form von unzähligen Schriftsätzen und Abbildungen zur Einsicht überlassen. Zudem dürfen wir im vorliegenden Band das entsprechende Archiv- und Fotomaterial zu den jeweiligen Fällen veröffentlichen. All dies ist keine Selbstverständlichkeit.

Aus Rücksichtnahme gegenüber den Opfern, ihren Angehörigen und den Persönlichkeitsrechten der Täter haben wir uns, mit Ausnahme dreier historischer Fälle, die Einzug in die Rechtsgeschichte gehalten haben, dazu entschlossen, die Namen aller Beteiligten zu ändern. Nur die Klarnamen der Ermittler sind erhalten geblieben.

Für die Einwilligung zu diesem Buch und das uns entgegengebrachte Vertrauen möchten wir uns herzlich bedanken.

*Welche Strafe mir auch auferlegt wird,  
wird sie doch minder grausam sein  
als die Erinnerung an mein Verbrechen.*

Jean-Jacques Rousseau





T Ö D L I C H E   B E G E G N U N G

Heike W., Plauen, Sachsen

Der Voigtsgrüner Wald bei Plauen in Sachsen. Es ist der Nachmittag des 10. April 1987, als sich ein Soldat der Nationalen Volksarmee der DDR auf einer Patrouillenfahrt durch das Waldgebiet befindet. Die Sonne scheint. Gleißendes Sonnenlicht bahnt sich seinen Weg durch die Wipfel der Bäume und wirft helle Flecken auf den mit Blättern übersäten Waldboden. Nur hin und wieder wird die Idylle durch das Motorengeräusch vorbeifahrender Fahrzeuge durchbrochen, die auf der nahe gelegenen Landstraße B173 das Waldstück passieren.

Gegen 15.00 Uhr stellt der Soldat seinen Wagen auf einem Waldparkplatz ab, der zum Lagern von geschlagenem Holz genutzt wird. Er muss austreten und sucht nach einer geeigneten Stelle. Dabei durchstreift er das dichte Unterholz des Waldes. Für den Bruchteil einer Sekunde sieht er im hellen Sonnenlicht plötzlich etwas aufblitzen. Neugierig tritt er ein Stück näher heran und stößt nur wenige Meter von ihm entfernt auf ein Motorrad, das zur Seite gekippt auf dem Waldboden liegt.

Ein paar Meter weiter entdeckt der Soldat schließlich die Leiche einer jungen Frau. Sie liegt auf dem Rücken. Die Kleidung wurde ihr vom Leib gerissen, eine Jacke bedeckt ihr Gesicht. Ihre Beine sind weit gespreizt. Um ihren Hals ist ein verknotetes Kleidungsstück gelegt, mit dem sie offensichtlich stranguliert wurde.

Der Soldat fährt sofort ins nur wenige Kilometer entfernte Plauen, um die Polizei zu alarmieren. Seine Suche nach einer Telefonzelle führt ihn in ein nahe gelegenes Neubaugebiet. Hier begegnet ihm zufällig eine Streife der Volkspolizei. Hektisch berichtet er von dem grauenhaften Fund, den er in dem Waldstück in der Nähe der Landstraße B173 gemacht hat. Der Soldat führt die Beamten in den Wald und zeigt ihnen die Stelle, an der er die Leiche aufgefunden

hat. Wenig später trifft auch die Mordkommission vor Ort ein. Das Gebiet wird abgesperrt, Spuren werden gesichert. Bald schon gehen die Ermittler davon aus, dass die junge Frau vergewaltigt, misshandelt und anschließend mit ihrem eigenen BH erwürgt wurde.

In den Taschen des Opfers finden die Beamten zahlreiche Hinweise auf die Identität der ermordeten Frau: eine Mitgliedskarte der Konsum-Genossenschaft, Terminkarten für Arztbesuche, die Teilnahmebestätigung eines Erste-Hilfe-Kurses sowie diverse Kontoauszüge. Auf all diesen Dokumenten und Schriftstücken ist deutlich zu lesen, um wen es sich bei der Toten handelt. Es ist die 18-jährige Heike W. aus Altensalz, einem Ortsteil der Gemeinde Neuensalz im Vogtlandkreis.

Routinemäßig nehmen die Beamten sogenannte Geruchsproben. Eine in der ehemaligen DDR vielversprechende Methode, um mögliche Straftäter zu überführen. Sämtliche Gegenstände am Tatort, mit denen der Mörder in Kontakt gekommen sein könnte, werden mit Mülllappen abgerieben und anschließend in sterile Einweckgläser luftdicht verpackt. Neben den gesicherten Spuren am Tatort finden sich jedoch keine eindeutigen Hinweise darauf, wer Heike W. umgebracht haben könnte.

Und so ermittelt die Kriminalpolizei zunächst im Umfeld des Opfers. Von ihren Familienangehörigen und Freunden wird Heike W. als aufgeweckt und lebensfroh beschrieben. Die 18-Jährige besuchte gern Diskotheken, hatte sich gerade frisch verliebt. Für die Beamten gilt es herauszufinden, mit wem Heike vor ihrem Tod in Kontakt stand und wer möglicherweise ein Motiv gehabt haben könnte, sie zu ermorden. Doch die Befragungen führen zu keinem Ergebnis. Niemand kann sich erklären, aus welchem Grund Heike sterben musste.

Anhand von Zeugenaussagen beginnen die Ermittler nun damit, die

letzten Stunden im Leben von Heike W. zu rekonstruieren: Am Vorabend des Mordes hält die junge Frau sich im benachbarten Plauen auf. Hier besucht sie zunächst ihre Mutter, die aufgrund einer akuten Blinddarmentzündung im Krankenhaus liegt. Anschließend nimmt Heike an einem Abendkurs in der örtlichen Volkshochschule teil. Die junge Stickerin, die im Volkseigenen Betrieb Plauener Gardine arbeitet, plant ein Studium, lernt mehrmals wöchentlich für die Hochschulreife. Gegen 20.00 Uhr an diesem Abend endet der Kurs. Heike, die mit ihrem Motorrad unterwegs ist, möchte jedoch noch nicht nach Hause fahren und beschließt, eine Freundin zu besuchen.

Als sie sich eine Stunde später dann aber doch dafür entscheidet, den Heimweg anzutreten, zieht gerade ein starker Schauer über Plauen hinweg. Heike nutzt eine Regenpause und verlässt schließlich gegen 21.45 Uhr die Wohnung ihrer Freundin.

Diese wird später zu Protokoll geben, dass das Motorrad von Heike W. offenbar Startschwierigkeiten gehabt habe. Nach mehreren Versuchen sei es Heike dann irgendwann doch gelungen, den Motor zu starten und davonzufahren. An einer Kreuzung wird Heike wenig später von einem Straßenbahnfahrer, der an diesem Abend Dienst hat, das letzte Mal gesehen. Danach verliert sich ihre Spur.

Das weitere Schicksal der 18-Jährigen kann von den Ermittlern im Detail nicht mehr rekonstruiert werden. Die Beamten gehen jedoch davon aus, dass Heike auf ihrem Weg nach Hause mit dem Motorrad eine Panne hat. Dafür spricht ein weiterer Regenschauer, der sich gegen 22.00 Uhr über der Stadt entlädt. Das Modell von Heikes Motorrad gilt als anfällig gegenüber Feuchtigkeit und Nässe. In der Regel kann es erst nach der Trocknung wieder gestartet werden. Zudem lässt die spätere Untersuchung des Motorrads am Tatort ebenfalls auf eine Panne schließen. Die Ermittler stellen fest, dass der Benzinhahn

geschlossen ist. Außerdem ist der Zündschalter auf »Aus« gestellt. Heike muss das Motorrad in dieser Nacht geschoben haben. In ihr nur wenige Kilometer entferntes Zuhause wird sie nie zurückkehren.

Die Polizei nimmt vorbestrafte Kriminelle in den Fokus, die in der Umgebung des Tatorts und in angrenzenden Ortschaften leben.

Insgesamt werden rund achthundert Personen, darunter Räuber, Einbrecher und Sexualstraftäter, auf ihre Alibis hin überprüft, und es werden Geruchsproben genommen. Diese werden mit jenen Proben abgeglichen, die an verschiedenen Gegenständen am Tatort gesichert wurden. Speziell ausgebildete Hunde, sogenannte Geruchsdifferenzierungshunde, werden herangezogen. Die Proben werden ihnen buchstäblich unter die Nase gehalten, damit sie erschnüffeln, ob sich der Geruch eines mutmaßlichen Tatverdächtigen auch am Tatort befunden hat. Doch Heike W.s Mörder lässt sich unter den überprüften Personen nicht ausmachen.

Es bleibt ein bestimmter Kreis an Personen übrig, der durch die Ermittler noch überprüft werden müsste - doch hier enden in der ehemaligen DDR die Befugnisse der Polizei. Es handelt sich hierbei um Personen, die unter den sogenannten Paragrafen 213 fallen, also Menschen, die wegen des Verdachts der Republikflucht erfasst werden. In diesen Fällen obliegt es ausschließlich dem Ministerium für Staatssicherheit zu ermitteln. Die Polizei wird herausgehalten. Zwar stellen die Beamten eine offizielle Anfrage, eine Rückmeldung vonseiten der Staatssicherheit zum Fall der getöteten Heike W. gibt es jedoch nicht. Auch sonst ergeben sich für die Polizei keine weiteren Ermittlungsansätze. Der Fall wird zunächst beiseitegelegt und verschwindet in den Archiven der Ermittler.

Es vergehen mehr als dreizehn Jahre. Der Fall der ermordeten Heike W. ist zwar nie vergessen, wird von den Behörden zwischenzeitlich jedoch als sogenannter Cold Case geführt. Ein Altfall also, der auch nach Jahren intensiver Ermittlungsarbeit nicht geklärt werden kann. Doch Mord verjährt nicht. Und so landen die Akten im Jahr 2000 auf dem Schreibtisch von Enrico Petzold. Routinemäßig rollt der erfahrene Kommissar der Mordkommission Zwickau den Mordfall wieder auf.

Petzold setzt sich mit den damaligen Zeugen in Verbindung, durchforstet die Liste der Tatverdächtigen und sucht nach neuen Ermittlungsansätzen. Große Hoffnung setzt Petzold in die fortschreitende Entwicklung der DNA-Analytik: Vielleicht findet sich eine Spur an den eingelagerten Kleidungsstücken des Opfers, beispielsweise dem BH, mit dem Heike W. erwürgt wurde. Doch Petzold wird enttäuscht. Der starke Regen in der Mordnacht hat offenbar alle Spuren verwischt. Dennoch wird die Kleidung von Heike W. weiterhin archiviert. Die Spezialisten setzen auf die Weiterentwicklung der technischen Möglichkeiten und hoffen, den Fall möglicherweise in der Zukunft doch noch klären zu können.

In den folgenden Jahren macht die DNA-Analytik tatsächlich entscheidende Fortschritte. Den Wissenschaftlern gelingt es, zunehmend kleinere Spuren sichtbar zu machen. In Absprache mit den Biologen des Landeskriminalamts entschließt sich Kommissar Petzold im Sommer 2015, nochmals alle zuvor eingelagerten Asservate mit Hilfe der sogenannten Mikrospurenanalyse untersuchen zu lassen. In der Hoffnung, Spuren des Täters zu finden, legen die Wissenschaftler im Labor dabei ein besonderes Augenmerk auf den Knoten des BHs und unterziehen diesen einer Hautschuppenuntersuchung. Wieder vergehen



Auf dem Waldboden  
liegt das umgestürzte  
Motorrad von Heike W.



In der Gerichtsmedizin  
wird die Kleidung  
des Opfers auf Spuren  
untersucht



Im Laub entdecken  
die Beamten das  
Portemonnaie der  
18-Jährigen



Durch den Inhalt des  
Portemonnaies kann  
die Identität des  
Opfers festgestellt  
werden



An dieser Stelle  
entdeckt ein Soldat  
die Leiche der  
jungen Frau



Der Helm von Heike W.  
wird unweit der  
Leiche gefunden



Die Spurensicherung  
untersucht noch am  
Tatort das Motorrad



Die 18-Jährige  
wurde mit ihrem  
eigenen BH erwürgt



mehrere Monate, in denen Petzold mit Spannung das Ergebnis der Analyse erwartet.

Anfang März des Jahres 2016 melden sich schließlich die Spezialisten des Landeskriminalamts bei Petzold. Sie teilen ihm mit, dass die Untersuchungen abgeschlossen seien und er sich das Gutachten einmal genauer anschauen solle. Petzold erhält eine E-Mail mit Anhang. Doch er hat an diesem Tag viel zu tun, und so druckt er das Gutachten aus und nimmt es nach Dienstschluss mit nach Hause. Erst am Abend widmet er sich dem Schreiben des Landeskriminalamts. Und was er hier zu lesen bekommt, verschlägt dem Kommissar buchstäblich den Atem. Seine Gedanken kreisen. Zeile für Zeile prasseln die Worte des Gutachtens wie Hammerschläge auf ihn ein: Fast dreißig Jahre nach dem Mord an Heike W. entdecken die Experten an der Spur 29.2 - dem BH des Opfers - tatsächlich eine Hautschuppe. Die DNA kann im Labor entschlüsselt werden. Sie gehört zu einer unbekanntem männlichen Person.